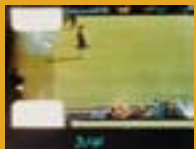
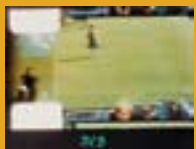


FÜNFZIG
JAHRE
MACHT-
ERGREIFUNG



Man muss nicht alle Bücher lesen, die in diesem Jahr zur Ermordung Kennedys erschienen sind oder noch erscheinen werden. Der Millionenbestseller «Killing Kennedy» des Fernsehmannes Bill O'Reilly von Fox News zementiert bloss die Legende Oswald. Und Christopher Andersens «These Few Precious Days: The Final Year of Jack with Jackie» beschränkt sich auf das Bild des Präsidenten als Frauenheld, wie es seit Ende der 70er Jahre ausgehend vom Boulevard zunehmend gepflegt wird. Tenor: Sein Tod ist kein politischer Verlust. Aber das ist ein grosser Irrtum.

viel später publik gemacht. Nach demselben Zuschnitt wurden 1968 Martin Luther King und Robert Kennedy, der das Werk seines Bruders weiterführen wollte, umgebracht. Über die lasche Ermittlung in beiden Fällen kann man heute nur den Kopf schütteln.

Bröckers erklärt in seinem spannenden, höchst lesenswerten Buch drei wesentliche Dinge:

- wie die CIA entstand und wie es zur Zusammenarbeit mit der Mafia kam,
- wie sich Kennedy vom kalten Krieger zum Friedenspolitiker wandelte und wie er die Kriegshoffnungen des militärisch-industriellen Komplexes (vor dem sein Amts-

Wer die tödlichen Schüsse von Dallas abgegeben hat, brauchen wir nicht mehr zu wissen. Entscheidend ist, dass die amerikanische Regierung bis heute Beweismittel für die Aufklärung des Mordes an Präsident Kennedy unterdrückt. Das kann nur eines heissen: Sie hat noch immer ein vitales Interesse, das Netzwerk der Täter im Verborgenen zu halten – weil es nach wie vor aktiv ist und seine Macht weltweit ausgebaut hat. → Christoph Pfluger

Dies zeigt der taz-Journalist und Bestseller-Autor Mathias Bröckers in seinem lesenswerten Buch «JFK – Staatsstreich in Amerika», das Ende August erschienen ist. Bröckers hat über 10'000 Seiten Bücher, Dokumente und Protokolle verarbeitet und die überwältigende Fülle von Fakten und Indizien in einen sinnvollen Zusammenhang gestellt, der die unbekanntesten Hintergründe und Motive sichtbar macht.

Neben Lee Harvey Oswald, der bloss ein hergerichteter Sündenbock war und als Täter nicht in Frage kommt, richtete sich der Verdacht in den ersten Tagen nach der Bluttat auf verschiedene Gruppen, darunter vor allem:

- die Mafia, die vom FBI-Chef Hoover in Ruhe gelassen, aber von den Kennedys bedrängt wurde
- von der Politik Kennedys enttäuschte Exil-Kubaner
- ein kommunistisches Komplott
- und eine Verschwörung höchster Geheimdienst-, Militär- und Politikerkreise.

Für alle Varianten gab es Indizien, aber keine Beweise. Während die offizielle Interpretation zu Beginn das kommunistische Komplott bevorzugte – Oswald war ein von der CIA präparierter kommunistischer Agent – schwenkte sie schon nach wenigen Tagen auf die Einzeltätervariante um, die dann von der Warren-Kommission zur einzig wahren erklärt wurde. Erst Jahre und Jahrzehnte später zeigte sich, dass die Kommission sich dabei auf manipulierte und unterschlagene Beweismittel stützte. Der Mord an Kennedy klärt sich deshalb weniger am Tathergang als vielmehr über die jahrzehntelange Vertuschung. Die Täterschaft liess dabei nichts anbrennen. Dallas war der dritte Versuch. Pläne nach ähnlichem Muster – mehrere Scharfschützen aus Mafia-Kreisen und ein präparierter Sündenbock – wurden in den Wochen zuvor in Florida und Chicago aufgedeckt, aber erst

vorgänger Eisenhower so eindringlich warnte) zerstörte, und wie von Beginn weg systematisch Beweise und Zeugen für eine mehrfache Täterschaft und eine Verschwörung beseitigt wurden.

DIE KOORDINIERTER VERTUSCHUNG

Das Märchen vom Einzeltäter Lee Harvey Oswald war nie mehrheitsfähig: Im November 1963, wenige Tage nach der Tat, glaubten es gemäss dem Meinungsforschungsinstitut Gallup bloss 29 Prozent. 1966 – der auf die Theorie des Einzeltäters zugeschnittene Bericht der Warren-Kommission war zwei Jahre zuvor erschienen – waren es 36 Prozent. 1976, als das «House of Representatives Select Committee on Assassinations» mehrerer Täter als wahrscheinlich erklären musste, waren es elf Prozent. Den schlechtesten Wert mit zehn Prozent erreichte die Glaubwürdigkeit der offiziellen Version 1992, als Oliver Stones Film «JFK» in den Kinos lief. Das Misstrauen war damals so gross, dass 1994 der amerikanische Kongress ein «Assassination Records Review Board» (ARRB) ins Leben rief und der Wert auf 13 (2001), bzw. 19 Prozent (2010) stieg.

Die Zahlen zeigen: Um die Deutungshoheit des Jahrhundertmordes wird hart, aber wenig erfolgreich gekämpft, bis auf den heutigen Tag. Und das ist kein Zufall. Wenn Kennedy einer Verschwörung zum Opfer fiel und eine Aufklärung bis heute verhindert wird, dann müssen die Hintermänner und ihre Nachfolger noch immer aktiv sein. Im Mai dieses Jahres hat die Administration Obamas 175 Stapel lange geheim gehaltener CIA-Akten freigegeben. Die sehnlich erwarteten 1100 CIA-Files zur Ermordung Kennedys waren allerdings nicht dabei. Dem «National Declassification Center» fehlten angeblich «Zeit und Ressourcen». Diese wurden offenbar zur

Wer die sanfte Revolution verunmöglicht, macht die gewaltsame Revolution unausweichlich.

John F. Kennedy



Robert Kennedy wurde 1968 von mehreren Schützen ermordet. Beweismittel verschwanden. Verurteilt wurde nur einer.



Allen Dulles, ehemaliger Wallstreet-Anwalt und Lobbyist. Gründer der CIA und von Kennedy 1961 entlassen.



Mary Pinchot, gebildete und freigestigte Geliebte Kennedys. Führt mit ihm wahrscheinlich psychedelische Sitzungen durch.



Martin Luther King, Schwarzenführer, Friedensnobelpreisträger und Opfer mehrerer Schützen – und eines Sündenbocks.



Lee Harvey Oswald, von der CIA präparierter, erfolgloser kommunistischer Agent, von einem Mafioso erschossen.

Deklassifizierung von Bauanleitungen für fliegende Untertassen verwendet, ein Thema von wahrlich entscheidendem Interesse. Die Begründung erinnert fatal an die Ausrede der Polizei in Dallas vor 50 Jahren, es bestehe kein Protokoll des siebenstündigen Verhörs von Lee Harvey Oswald, weil gerade kein Tonbandgerät im Haus gewesen sei. Und offenbar auch weder Papier noch Bleistift.

Die wichtigsten Beweisstücke, der Obduktionsbericht und die Autopsiebilder wurden erst 1996 vom AARB als Manipulationen erkannt mit dem Zweck, die tödlichen Schüsse auf eine Richtung zu beschränken. Dem diente auch die absurde Vorstellung der «magic bullet», die im Präsidentenfahrzeug mehrmals die Richtung änderte, Kennedys Körper ohne Aufenthalt durchflog und Gouverneur Connally auf dem Vordersitz fünf Verletzungen beibrachte. Schüsse aus verschiedenen Richtungen hätten die Einzeltätertheorie sofort beerdigt. Der Vorgang schliesst auch die Mafia, Exilkubaner oder ein kommunistisches Komplott aus. Sie könnten zwar einen Präsidenten erschossen, aber keine Autopsieberichte fälschen.

Für den verheerenden Umgang mit Beweismitteln und Zeugenaussagen muss ein einziges Beispiel genügen: Als Tatwaffe identifizierten vier Polizisten ein Präzisionsgewehr der Marke Mauser. Dieses passte allerdings nicht zur untauglichen Mannlicher, die Oswald zuvor für 19.50 Dollar bei einem Versandhaus gekauft hatte. Drei Polizisten änderten darauf unter Druck ihre Aussage. Der vierte, Roger Craig, 1960 «Sheriff of the Year», blieb standhaft und ruinierte damit sein Leben: 1967 wurde er entlassen, einige Zeit später durch Schüsse eines Unbekannten verletzt, dann drängte ihn ein Auto von der Strasse ab, und wenig später explodierte eine Autobombe in seinem Wagen. In Depression versunken, nahm sich Craig 1975 das Leben. Er ist einer von Dutzenden von Mitwissern und Zeugen, die eines unnatürlichen Todes starben. Richard Belzer und David Wayne haben das Schicksal von 1400 Zeugen akribisch untersucht und im April dieses Jahres in ihrem Buch «Hit List – An In-Depth Investigation into

the Mysterious Deaths of Witnesses to the JFK Assassination» vorgestellt. Allein in den ersten drei Jahren sind 33 von ihnen eines unnatürlichen Todes gestorben. Die statistische Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei dieser Häufung um Zufall handle, schreibt Bröckers, liegt bei 1 zu 137 Billionen. Es muss also eine sehr lange Hand an der Arbeit sein.

VOM KALTEN KRIEGER ZUM FRIEDENSPOLITIKER

Im vielleicht interessantesten Kapitel beschreibt Bröckers die erstaunliche Wandlung von John F. Kennedy vom kalten Krieger, der er in den 50er Jahren noch war, zum visionären Friedenspolitiker, der nach Moskau reisen und den sinnlosen Rüstungswettlauf beenden wollte. Zwei Figuren spielen in diesem Prozess eine entscheidende Rolle: sein Vater Joe und seine Vertraute und Geliebte Mary Pinchot Meyer. Ende 1961 erlitt der ambitionierte Patriarch, während der Prohibition mit zwielichtigen Geschäften reich geworden, einen Schlaganfall und fiel als Chef von Kennedys Küchenkabinett aus. John F. und sein Bruder Robert als Justizminister wurden damit frei, eine eigenständige Politik zu verfolgen, was sie dann auch taten.

Mary Pinchot, von ihrem Mann geschieden, der bei der CIA für 3000 Mittelsmänner in den Medien zuständig war, pflegte einen freien Lebensstil und experimentierte u.a. mit LSD, das damals noch legal war und weltweit in der Psychotherapie eingesetzt wurde. Kennedy lernte Mary Pinchot 1937 kennen, aber ihre Wege trennten sich, bis sie Anfang der 60er Jahre wieder zueinander fanden. Sie ging im Weissen Haus ein und aus und war Kennedys beste Freundin, Inspiratorin und bestimmt auch Geliebte.

Mehrmals besuchte sie Timothy Leary und liess sich in der Führung von psychedelischen Sitzungen unterweisen, um eine solche mit «einem Freund, einem sehr wichtigen Mann» durchzuführen, wie Leary später schrieb. Dass eine solche Sitzung effektiv stattgefunden hat, ist nicht nachgewiesen, aber wahrscheinlich. Tatsache ist aber, dass Kennedy in diesen Jahren ganz andere Töne anzuschlagen begann. Visionären Klartext sprach er in

Eine Nation kann ihre Dummköpfe und sogar ihre Ehrgeizigen überleben, aber nicht Verrat von innen. Cicero

seiner berühmten Rede vom 10. Juni 1963, in der er seine Friedens- und Abrüstungspläne erläuterte:

«Nach welcher Art von Frieden streben wir? Nicht nach einer Pax Americana, die der Welt durch amerikanische Kriegswaffen aufgezwungen wird. Nicht nach dem Frieden des Grabes oder der Sicherheit des Sklaven. Ich spreche hier von dem echten Frieden – jenem Frieden, der das Leben auf Erden lebenswert macht, jenem Frieden, der Menschen und Nationen befähigt, zu wachsen und zu hoffen und ein besseres Leben für ihre Kinder aufzubauen, nicht nur ein Friede für Amerikaner, sondern ein Friede für alle Menschen.

Nicht nur Frieden in unserer Generation, sondern Frieden für alle Zeiten.» In der Rede kündigte er u.a. Abrüstungspläne an, wies seine Mitbürger aber auch darauf hin, dass der Friede gegen aussen im Innern beginnen müsse – ein deutlicher Hinweis auf die grassierenden Konflikte zwischen Weissen und Schwarzen. Mary Pinchot überlebte ihr Wissen nicht. Sie wurde im Oktober 1964 erschossen.

DIE FEINDE DES FRIEDENS

Die Militärs und die hinter ihnen stehenden Kräfte wollten etwas ganz anderes: Krieg. Die Rede ihres obersten Befehlshabers machte ihnen klar, dass sie ihn nie bekommen würden. Bereits mehrmals hatte er sie bitter enttäuscht. Beim Scheitern der Schweinebucht-Invasion im April 1961 durch Exil-Kubaner, die ganz auf ein Eingreifen der US-Armee ausgerichtet war, lehnte Kennedy die Kriegspläne seiner Stabschefs ab. Und bei der Kubakrise im Oktober 1962 hatte Kennedy nicht nur die Militärs, sondern auch das Kabinett gegen sich, die sie mit einem Krieg lösen wollten. Stattdessen verständigte er sich auf informellen Kanälen mit Partei- und Regierungschef Chruschtschow auf einen Rückzug der sowjetischen Atomraketen aus Kuba und der amerikanischen aus der Türkei.

Dies alles war den Militärs und der CIA zu viel, in welcher der nach dem Schweinebucht-Fiasko entlassene Gründer und langjährige Direktor, der ehemalige Wallstreet-Lobbyist Allen Dulles als graue Eminenz immer noch eine Rolle spielte. Worum es wirklich ging, zeigt auch die Zeit unmittelbar nach der Ermordung Kennedys. Noch im Flugzeug nach Washington hob der eben vereidigte Präsident Johnson als erstes eine Direktive Kennedys zur Schaffung eines von der Federal Reserve unabhängigen Zahlungsmittels wieder auf. Und kurze Zeit später wurde der Konflikt in Vietnam, wo Kennedy sämtliche Militärberater abziehen wollte, erst richtig als Krieg lanciert, u.a. mit dem getürkten Tonkin-Zwischenfall.

Dallas war der dritte Versuch. Pläne nach ähnlichem Muster – mehrere Scharfschützen aus Mafia-Kreisen und ein präparierter Sündenbock – wurden in den Wochen zuvor in Florida und Chicago aufgedeckt, aber erst viel später publik gemacht.



Mathias Bröckers: JFK – Staatsstreich in Amerika. Westend Verlag, 2013. 288 S. Geb. Fr. 28,90/€ 20.–.

Wie Prof. Albert Stahel vom Institut für Strategische Studien in einem kürzlichen Artikel mit dem Titel «Die USA – im dauernden Kriegszustand» (Zeit-Fragen, 5. Aug. 2013) zeigt, sind solche Operationen ein Grundmuster der amerikanischen Kriegs- und Expansionspolitik. Man darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen, dass Al Kaida eine Schöpfung der CIA aus der Zeit des russisch-afghanischen Krieges ist und bis heute die beispiellose Überwachung der Weltbevölkerung durch amerikanische Geheimdienste legitimiert. Der Mord vom November 1963 markiert hier eine Art Wasserscheide. Die Macht in der mächtigsten Demokratie wurde von einem dunklen Netzwerk übernommen.

VERSCHWÖRUNG! – DIE ULTIMATIVE VERTEIDIGUNG

Pikanterweise wurde der Kampfbegriff «Verschwörungstheorie» im Zusammenhang mit dem Kennedy-Mord in die Welt gesetzt. 1967 wies die Abteilung für Psychological Warfare der CIA ihre Dienststellen und Mitarbeiter in den Medien an, wie «Verschwörungstheorien» (die die Einzeltäterschaft Oswalds in Frage stellten) zu kontern seien.

Der Begriff hat sich seither als wichtigste Verteidigungslinie dieses dunklen Netzwerks gegen alle Vermutungen und Hinweise erwiesen, an den amerikanischen Schaltstellen könnten undemokratische Kräfte ihr Unwesen treiben und Operationen unter falscher Flagge durchführen.

Erst langsam beginnen sich Wissenschaftler der neueren Geschichte aus dieser begrifflichen Umklammerung zu lösen und sprechen von «Staatsverbrechen gegen die Demokratie», wie etwa der Politikwissenschaftler Lance DeHaven-Smith. Aber das ist erst ein zaghafter Anfang in der veröffentlichten Meinung. Zum Jahrestag der Schüsse von Dallas im November wird zweifellos ein Sperrfeuer von Zauberkugeln, Einzeltätertheorien und anderen Verdrehungen auf uns niederprasseln. Aber: «Reality is stranger than fiction». Und um dieser Komplexität zu entkommen, greift der Mensch nur allzu gern nach der dargebotenen Hand der manipulierten Vereinfachung. Um die kognitive Dissonanz zwischen dem Staat als Garanten der Sicherheit und einzelner seiner Organe als ihre Zerstörer aufzulösen, blenden wir unpassende Fakten einfach aus.

Um sich ein wahres Bild zu machen, genügen die Häppchen der Massenmedien nicht und auch nicht ein Text wie dieser. Dazu muss man mindestens ein Buch lesen wie das von Mathias Bröckers, das die Fakten in ihrer Fülle ausbreitet, sie zu einem plausiblen Bild verbindet und die unvermeidlichen Unschärfen benennt. Diese unangenehme Arbeit steht den USA und der westlichen Welt noch bevor. Aber der Lohn ist gross, wie Bröckers schreibt: « Länder wie Südafrika, Chile oder Argentinien haben in teilweise schmerzhaften Prozessen vorgemacht, wie eine Nation mit schrecklichen «Staatsverbrechen gegen die Demokratie» umgehen kann – und umgehen muss, um sie in Zukunft zu vermeiden.»